

## **ABSCHUB NACH WESTEN**

### **Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/14**

#### **Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 31. Mai 1946 bis zum 28. Juni 1946**

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

**31.05.1946**

**Ostdeutschland: Vertreibung aus der Stadt Neumarkt, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers G. S. (x002/815):** >>Längere Zeit vorher hatte man uns zugesichert, daß die Geistlichen erst mit den letzten Deutschen ausgewiesen werden sollten.

Nun aber kam ich mit meiner Familie schon beim ersten Transport an die Reihe. Zum Trost erklärte mir der polnische Vizestrost, in dessen Händen der Abtransport lag, ich müsse ja schon (deshalb) nach Deutschland, weil meine Kinder wieder eine deutsche Schule besuchen müßten. Mit diesem Manne, der auch religiöses Verständnis besaß, hatten sich trotz aller Spannungen gewisse menschliche Beziehungen angebahnt. Ich meine, man muß auch für ein solches leises Zeichen einer ersehnten Völkerversöhnung dankbar sein.

Am Tage nach Himmelfahrt Christi, dem 31. Mai 1946, erfolgte der Aufbruch zum Sammel-lager Stephansdorf; es war ein anstrengender Gepäckmarsch, der fast über unsere Kräfte ging. Am nächsten Tage mußten wir noch eine scharfe Gepäckkontrolle, z.T. auch eine Leibesvisitation über uns ergehen lassen, dann kam das Verladen in die Güterwaggons. ...<<

**Rosenbach, Kreis Frankenstein in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers N. N. (x002/824):** >>Ende Mai 1946 gelangte endlich zum ersten Mal Post in unsere Gegend und brachte uns die ersten Nachrichten von den bisher Ausgewiesenen und die langersehnte Verbindung mit dem Deutschland jenseits der Neiße-Barriere.

Zu unserer Überraschung schrieb man uns von drüben (Westdeutschland), auch unsere Tage in der schlesischen Heimat wären gezählt, wir sollten uns bereithalten. Also war den sich ja-genden Alarmnachrichten und wilden Gerüchten, die nervenzerreibend unter uns umgingen, wohl doch mehr Beachtung beizumessen. ...<<

**CSR: Bodenstadt im Sudetenland – Erlebnisbericht der Studiendirektorin Marianne B. (x005/244-245):** >>Ende Mai 46. Beginn des Abschubes.

Bei der Abschubliste wurde von den Tschechen darauf gesehen, daß in die ersten Transporte auch alle jene Deutschen kamen, denen die Tschechen verpflichtet waren, Unterstützungen zu zahlen ...<<

**Aussiedlungslager Nieder-Georgenthal bei Brüx – Erlebnisbericht des Dr. Karl G. (x005/463):** >>Die Evakuierung erfolgte für den ganzen Ort in der Reihenfolge der einzelnen Städte, Ortschaften und Lager und in den Städten in der Reihenfolge der einzelnen Straßen.

Am Vortag der Evakuierung erhielten die einzelnen Familien von der Evakuierungskommission den Evakuierungsbescheid zugestellt. Am Tage der Evakuierung mußten sie dann mit ihren 50 kg Gepäck binnen einer halben Stunde die Wohnung räumen, wurden von der Evakuierungskommission auf ein Lastauto verladen und von einem Kommissar in das Evakuierungslager gebracht.

In den ersten Wochen dauerte es 4 bis 5 Tage, bis ein Transport zusammengestellt war. Die übrigen Arbeiten nahmen wieder mehrere Tage in Anspruch, so daß die Zusammenstellung und Abfertigen des Transportes 10 bis 14 Tage erforderte. Dann rollte alle 10 bis 14 Tage ein Transport mit 1.200 Deutschen, 40 Waggons zu 30 Stück, nach Eger und über die bayerische Grenze in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands.

Bis Ende Mai gingen die Transporte in die amerikanische Zone, solange erhielt jede Person tausend Reichsmark.<<

**Aussiedlungslager Poprad in der Slowakei – Erlebnisbericht der Buchhalterin Adele S. (x005/756):** >>Was wir in Poprad als sehr wohltuend empfanden, war, daß wir wöchentlich dreimal in den Baderäumen duschen konnten. Im Gegensatz zur "Spinnerei" (im Lager bei Käsmark), wo wir uns vor der Flohplage kaum retten konnten, gab es hier kein Ungeziefer.

Der erste Transport war für Ende Mai in die amerikanische Zone vorgesehen, alles war vorbereitet. Die 40 Waggons mit je 30 Personen, zusammen also 1.200 Menschen, waren zusam-

mengestellt und in der dazu bestimmten "B" Kaserne einquartiert, als ein Telefonanruf der Regierung alles einstellte.

Neue Hoffnungen keimten auf, daß die Aussiedlungen doch eingestellt werden, aber schon in den nächsten Tagen erfuhren wir, daß aus Poprad nur ein einziger Transport in die amerikanische Zone, alle übrigen in die russische Zone abgehen sollen. Das war für viele eine neue große Enttäuschung, denn nur solche konnten in die amerikanische Zone kommen, die dort bereits früher evakuierte oder geflüchtete Angehörige hatten. ...<<

WBZ: In der US-Zone hungern die Deutschen weiterhin. Die Rationen sinken auf weniger als 1.200 Kalorien. Gerüchte machen die Runde (x114/2.166): >>Die Amerikaner beabsichtigen, die Deutschen auszuhungern. ...<<

Vertriebene Ungarn-Deutsche in Eltville, Rheingaukreis – Erlebnisbericht des Landrats Dr. Peter Paul N. (x008/132-133): >>Am 31. Mai 1946 traf auf dem Bahnhof Eltville der erste aus Ungarn (Graboc) kommende Vertriebenentransport für den Rheingaukreis, dessen Landrat ich war, ein.

Der aus 30 Güterwagen bestehende Zug war von Soldaten des ungarischen Heeres, die ungefähr in der Mitte des Zuges einen Wagen einnahmen, begleitet. Während des Ausladens kamen einige ältere Männer des Transports zu mir, um mir mitzuteilen, daß die Soldaten während der langen Fahrt Truhen und anderes Aussiedlungsgut mit der Begründung aus einigen Waggons herausgeholt hätten, die Aussiedler könnten es sich etwas bequemer machen; im Militärwaggon sei Platz genug, die sperrigen Güter unterzustellen. Als die Besitzer auf dem Ausladebahnhof ihr Eigentum wiederhaben wollten, seien sie von den Soldaten mit höhnischen Worten weggeschickt worden.

Ich ging mit den Männern auf den Militärwaggon zu. Bevor ich überhaupt ein Wort gesprochen hatte, wurden mehrere Karabiner auf mich und meine Begleiter gerichtet. Ich verzichtete unter diesen Umständen auf ein Palaver, holte aber telefonisch die erreichbaren Gendarmerieposten meines Landkreises heran. Gleichzeitig benachrichtigte ich den zuständigen amerikanischen Kreiskommandanten, der jedoch nicht anwesend war. Ich bekam jedoch Verbindung mit einem amerikanischen Oberleutnant, der in der Nähe in einer Villa einquartiert war.

Als dieser nach ungefähr einer halben Stunde eintraf, waren auch bereits 5 meiner Gendarmen herbeigekommen. Der Amerikaner unterhielt sich kurz mit den Vertriebenen, deren Eigentum unterwegs weggenommen worden war, und forderte von ihnen eine genaue Beschreibung und typische Eigentumsmerkmale. Die Männer vermochten dieser Aufforderung sofort zu entsprechen. Hierauf begab sich der Oberstleutnant, gefolgt von den Beraubten, den Gendarmen und von mir, zu den (ungarischen) Soldaten. Ein Vertriebener fungierte als Dolmetscher.

Nachdem sich der Offizier durch eine trotzig zugelassene Besichtigung des Waggons von der Wahrheit der ihm vorgetragenen Angaben überzeugt hatte, befahl er die Räumung des gesamten Waggons bis auf die zur Militärausrüstung gehörenden Gegenstände. Truhen, Matratzen, Kisten, Decken und Lebensmittelvorräte mußten auf den Bahnsteig getragen werden.

Der Amerikaner fragte die Soldaten, wie lange ihre Rückfahrt dauern werde. Er gab mir hierauf die Anordnung, den Waggon hinreichend mit Stroh zu versehen und den Soldaten Lebensmittel entsprechend den damals gültigen deutschen Rationen mitzugeben. Die aus den Waggons geholten Truhen, Kisten, Decken, Kleider und Lebensmittel stellte er mir zur Verfügung, um sie den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben.

Auf den Protest der Soldaten hin erklärte er, eine Rückfahrt auf Strohlager und mit den Lebensmittelrationen der deutschen Bevölkerung sei in dieser schönen Jahreszeit für einen kriegsgewohnten Soldaten keine Strapaze. Es sei seine Aufgabe, die humane Durchführung der Aussiedlung zu überwachen. Gegen diese Humanität habe man sich grob vergangen. Infolgedessen halte er seine Anweisung aufrecht.

Ehe er ging, holte er einige amerikanische Militärpolizisten herbei, die gemeinsam mit der deutschen Gendarmerie den Bahnsteig bewacht hielten, bis der Zug gegen Abend die Rückfahrt begann.<<

Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Bremke (x123/33):

>>Das Nebenlager Bremke, eine Auffangstelle mit Zubringerdienst für Friedland wurde am 31. Mai aufgelöst. Nur Friedland soll bestehen bleiben.

Mehr als 200.000 Menschen sind in Bremke registriert worden. Flüchtlinge, Versprengte, Evakuierte, Kriegsgefangene, Wanderer zwischen West und Ost, Schwarzhändler und solche, die es werden wollen.<<

**01.06.1946**

SBZ/Ostpreußen: Königsberg in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Hildegard R. (x002/119):

>>Anfang Juni 1946: ... Allmählich bekamen wir Deutschen eine Scheibe Brot (ca. 200 g) und manche (erhielten) auch einmal Suppe am Tag.

Ausgangs des Sommers 1945 kamen Zivilrussen ... Nun gab es nur Brot für Arbeitende, Alte und Kranke mußten schneller verhungern. ... Bald sah man dahinschleichende deutsche Menschen mit erdfarbenen Gesichtern und aufgequollenen Beinen und Leibern. Sie fielen vor Schwäche auf der Straße um und verschieden. Eine Lehrerin ... griff in ihrem Hungerwahnsinn Mäuse und kochte sie. Sie starb auch. ...<<

Gumbinnen in Ostpreußen – Erlebnisbericht des B. L. (x002/148-149): >>Eine Verbindung mit der Außenwelt ... gab es im Jahre 1945 noch nicht.

Wir wußten nichts und hörten nichts. 1946 kam dann die erste Post aus Deutschland. ... Es kamen viele sehr eigenartige Anfragen an die ... nicht mehr vorhandenen deutschen Behörden, wie Stadtverwaltung, Polizei, Amtsgericht usw. Und nicht nur Private, sogar deutsche Behörden aus Westdeutschland forderten Urkunden und Bescheinigungen an. Bei der Polizei fragte man, ob die Möbel ... noch wohlverwahrt wären, von der Kirchenverwaltung wollte man wissen, ob die Gräber betreut würden, und das Grundbuchamt sollte über gewisse Grundstücke und Ländereien Auskunft geben. ...<<

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der R. S. (x002/589-590): >>Ab Juni 1946 wurden ... u.a. folgende Lager übernommen: Flatow/Pommern (hauptsächlich Kriegsgefangene), Sikawa bei Lodz, Milencin, Stargard/Westpreußen, Briesen, Schwetz, Lager und Gefängnis Thorn-Rudak, Graudenz, Mokotow bei Warschau.

Massenweise wurden Menschen auf den Straßen zusammengetrieben, hauptsächlich in Pommern und Ostpreußen, und ins Lager geschleppt. Nicht selten erlebten wir unter diesen Schulkinder. So wie die Transporte kamen, wurden wiederum auch größere Mengen in den Bergbau nach Jaworzno/Oberschlesien oder Warschau transportiert.<<

Vertreibung aus der Stadt Danzig, Westpreußen – Erlebnisbericht der Klara S. (x002/777):

>>Es gab eine Wassersuppe und am Nachmittag einen Marsch zum Bahnhof Altschottland. ... (Danach mußten wir) wieder endlos warten und kamen in Waggons (Viehwagen natürlich), immer zu 50 Personen.

In Danzig-Legetor waren schon eine Menge Wagen besetzt. Alle Wagen waren mit Blumen und Grün bekränzt, worauf die Polen mit Hohn spuckten. Da wir gern mit P. zusammenbleiben wollten, ... kamen wir in den sog. Krankenwagen, wo uns eine Krankenschwester betreute. Hier kauerten wir mit unseren Bündeln in furchtbarer Enge, denn die Kranken lagen, nach Möglichkeit von Decken und Kisten gestützt.

Es war der 1. Juni 1946. ... Etwa 1.500 Zloty hatte ich durchschmuggeln können. ... Die Polen kamen überall auf die Bahnhöfe und brachten weißes Brot, Kuchen und Limonaden zum Verkauf. ... Nun fahren wir zum letzten Mal durch unser schönes deutsches Vaterland. ...

Tag um Tag ging es weiter. ... In der Nacht hielt der Zug ein paar Stunden, meistens im Walde oder in der Nähe eines Ortes. Dort kamen dann Horden von Plünderern. Wir schrien um Hilfe. Unseren Wagen mit den Kranken, wo dauernd ein paar Kranke auf Töpfen saßen, haben sie verschont. ...<<

**CSR:** Aussiedlungslager Nieder-Georgenthal bei Brüx – Erlebnisbericht des Dr. Karl G. (x005/463-466): >>Ab Anfang Juni gingen die Transporte in die russische Zone. ... Jede Person erhielt nur noch 500 Reichsmark. Als das Lagerpersonal später eingearbeitet war, ... dauerte die Zusammenstellung und Abfertigung eines Transportes nur 5 Tage. Dann rollte alle 5 Tage ein Transport mit 1.200 Deutschen, 40 Waggons zu 30 Stück, nach Bodenbach und über die sächsische Grenze in die russische Besatzungszone Deutschlands. ...

Da standen vor mir Menschen, die alles verloren hatten, was ihnen lieb und teuer war und den Inhalt ihres Lebens ausmachte, und die mit nichts in den Händen einem ungewissen Schicksal entgegengingen. Viele von ihnen waren mir persönlich bekannt. ... Ich unterhielt mich oft mit ihnen und fragte mich, was diese Menschen bewegte und wie ihnen zumute war.

Es fiel mir ... bei der Zurückstellung der Läuse- und Krätze-kranken auf, daß sie sich gegen die Zurückstellung wehrten; obwohl sie dadurch höchstens 2 bis 3 Wochen verlieren konnten, wehrten sie sich mit allen Kräften dagegen, und es kostete jedes Mal einen richtigen Kampf. Dann fielen mir einige hochschwängere Frauen auf. Wir durften hochschwängere Frauen eigentlich nicht in den Transport aufnehmen, aber einerseits logen uns die Frauen an, weil sie mitgenommen werden wollten, andererseits ließen wir uns überreden, weil wir zu den Frauen wegen ihres Zustandes nicht so streng sein wollten, und so kam es, daß die Entbindungen regelmäßig im Lager losgingen. Es war erstaunlich, wie gut und leicht die Geburten unter diesen primitiven Verhältnissen vonstatten gingen. ...

Diese Vorfälle waren bezeichnend für die allgemeine Stimmung. Es herrschte allgemein eine ungeduldige Erregung und Erwartung. Das war kein Wunder bei den jungen Menschen, bei welchen die Lust am Abenteuer das Risiko der ungewissen Zukunft überwog. Junge Mädchen schwärmten davon, wieder tanzen und ins Kino gehen zu können. Aber auch die Erwachsenen machten davon keine Ausnahme. Landwirte berieten darüber, daß sie in Deutschland wenig Aussicht haben würden, wieder eigenen Grund und Boden zu bekommen, und daß sie besser nach Kanada oder Argentinien auswandern würden. Städter überlegten, wo sie in Deutschland Verwandte und Bekannte finden und am ehesten wieder Fuß fassen könnten.

Es war kein Zweifel, die Menschen wollten fort, sie wollten um jeden Preis mit dem Transport mitkommen und fürchteten nichts so sehr, als davon zurückgestellt zu werden. Es gab Leute, die gerne von dem Rest ihrer Habe abgaben und noch Geld dafür bezahlten, um nur mit dem Transport mitgenommen zu werden. ... Spezialarbeiter, welche von den Tschechen als unabkömmlich in ihren Betrieben zurückgehalten wurden, waren darüber todunglücklich.

Es ärgerte die Tschechen, daß die Deutschen so leichten Herzens gingen und gar kein Hehl daraus machten. Sie malten Deutschland in den schwärzesten Farben, daß es für hundert Jahre vernichtet ist, Hungersnot herrscht und die Reichsdeutschen die Sudetendeutschen nicht aufnehmen wollen.

Aber die Menschen hatten zu viel und zu Furchtbares erlebt, so daß sie froh waren, der tschechischen Hölle zu entrinnen. Wer unter die Räuber fällt, ist zuletzt froh, mit dem nackten Leben davonzukommen. Und sie hatten nichts mehr zu verlieren, sondern hatten bereits alles verloren und konnten nur gewinnen. Gleichviel was das Leben in Zukunft bringen mochte, es konnte nicht schlimmer sein als das, was sie hier erlebt hatten. Und sie hatten zuviel dafür gelitten, daß sie Deutsche waren, sie wollten sich dieses letzte Gut erhalten, sie wollten keine Tschechen und Kommunisten werden, sie wollten Deutsche und Freie sein.

Wie der Kranke nach einer schweren Operation aus der Narkose erwacht und sich die ersten Lebensgeister regen, so boten diese Menschen nach ihren furchtbaren Erlebnissen und ihrer

seelischen Depression die ersten Lebenszeichen, Erwachen des Selbstbewußtseins, Freude über die Rettung des Lebens und Hoffnung auf eine neue Zukunft.

Da ist ein Land mit einer reichen Natur, einer alten Kultur und modernen Zivilisation.

Und da ist das Volk: da sind Ärzte ohne Praxis, Rechtsanwälte ohne Kanzlei, Lehrer ohne Schule, Unternehmer ohne Betrieb, Geschäftsleute ohne Laden, Handwerker ohne Werkstatt.

Da sind die kleinen Bauern des Erzgebirges ohne Haus, Kuh und Stall, die wohlhabenden Bauern des Saazer Landes ohne Bauernhof, Hopfengarten und Gurkenfeld. ...

Da sind große und kleine Familien ohne Heim, Mütter mit Kindern ohne Väter, Schwangere, Säuglinge, Greise, Kranke ohne Pflege.

Das war ein Volk mit Kindersegen, Bauerntum, Arbeiterschaft, Mittelstand, Intelligenz, ein blühendes Volk in einer reichen Heimat.

Das war ein Volk, aber es ist kein Volk mehr, es sind irre Haufen Flüchtlinge, Vertriebene, Heimatlose, Bettler.

Und diese Menschen, die alles verloren und alles aufgegeben haben, Existenz und Heimat, die sich von Gott und der Welt verlassen fühlen, finden ihr erstes Selbstgefühl, ihren ersten Lebenswillen, ihre erste Zukunftshoffnung darin, das nackte Leben und die arme Seele zu retten und dem grausamen Schicksal ihres Volkes nachzufolgen und irgendwo und irgendwann einen neuen Anfang zu suchen.

Dann werden die Menschen wie Stückgut oder Viehherden in Güterzüge verladen, 30 Stück in einen Viehwaggon, 1.200 Stück in einen Güterzug, dann rollen und rollen Eisenbahnzüge. ... Hunderte von Eisenbahnzügen mit Tausenden und Hunderttausenden ... rollen aus allen Kreisen der Heimat, über alle Grenzen der Heimat, in das große unbekannte Deutschland und ein fernes ungewisses Schicksal.

Das ist die humane Evakuierung der Sudetendeutschen. ...<<

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Schülerin E. K. (x006/341): >>Um der Hoffnungslosigkeit, der allgemeinen Depression und dem beginnenden Stumpfsinn zu begegnen sowie die Arbeitsfreude anzuregen, wurde auf Initiative der Russen ... eine Kulturgruppe gegründet. Diese bestand aus einem Chor, einer Tanzgruppe, Theatergruppe und Musikkapelle. ...<<

**WBZ:** Am 1. Juni 1946 werden die Ausweisungstransporte der Ungarn-Deutschen von den Nordamerikanern gestoppt, weil Ungarn das Vermögen der Volksdeutschen mit den Reparationsforderungen verrechnen will (x008/63E-64E).

Die "Bayerische Landeszeitung" gibt folgende Warnung der US-Militärregierung bekannt (x114/2.92): >>Die Militärregierung weist die Zivilbevölkerung darauf hin, daß alle Personen, in deren Besitz sich Eigentum der alliierten Streitkräfte befindet, strengstens bestraft werden. ... Geplünderte oder widerrechtlich erworbene und übermäßig verteilte Lebensmittel ... sind sofort zurückzufordern und sicherzustellen. ...<<

Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/47): >>Neue, sehr willkommene Helfer sind in Friedland tätig. ... Es sind Ordensschwestern und Caritas-Helferinnen, geschickt vom Bischof in Hildesheim mit dem Auftrag, Not zu lindern, Elend zu mildern. ... Mit dem gleichen Anliegen hat die Innere Mission Diakone, Diakonissen und viele andere Gehilfen ... gesandt. Von diesen vielen Frauen und Männern, dazu der "Internationalen Gesellschaft für Frieden", der Heilsarmee und manchen anderen wurde und wird eine Arbeit geleistet, die bewundernswert ist. ...<<

**02.06.1946**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus der Stadt Neumarkt, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers G. S. (x002/815): >>Am Sonntag Exaudi, dem 2. Juni, rollte der Transportzug aus dem Bahnhof. Der Turm der Heimatkirche grüßte zum Abschied aus der Ferne. "Nun ade, du

mein lieb' Heimatland ...", schallte es wehmütig aus allen Wagen, aber heiße Tränen ersticken bald den Gesang.

Am Abend, als noch einmal etwa 10 km vor der Neiße-Linie haltgemacht wurde, hielt ich auf einem Bahnhof zwischen den Geleisen, zum letzten Male auf schlesischem Heimatboden, vor der großen Schar der Leidensgefährten eine Abschiedsandacht.

Am nächsten Tage wurde dann unser Transport in Kohlfurt von der britischen Kontrollmission übernommen. Der Kontrolloffizier erklärte uns zwar, als er unseren mit frischem Grün geschmückten Zug sah, wir hätten keinen Anlaß zum Jubeln, denn wir kämen auch hier in kein Paradies, aber wir waren doch im tiefsten Herzen froh, der polnischen Quälerei entronnen zu sein, und atmeten auf, als der Zug über die Neiße rollte.<<

**WBZ:** Dr. Kurt Schumacher kritisiert die Entnazifizierungsmaßnahmen für deutsche Jugendliche (x101/13): >>Das ganz überwältigende Gros der jungen Menschen, die mehr oder weniger gezwungen in der Hitler-Jugend waren, die als Soldaten das taten, was ihnen befohlen war, und was sie als ihre Pflicht ansahen, sind im tiefsten Sinn nicht verantwortlich. Sie haben die Knochen hingehalten für ein vermeintliches Ideal. ...<<

**Vatikan:** Der Papst weist am 2. Juni 1946 "etwas verspätet" auf die Not der deutschen Kriegsgefangenen und Vertriebenen hin. Er fordert die sofortige Auflösung der Konzentrationslager (x039/230).

### 03.06.1946

**Ostdeutschland:** Der schwerkranke Schriftsteller Gerhart Hauptmann kämpft in Agnetendorf, Kreis Hirschberg/Niederschlesien, schon seit Tagen mit dem Tode.

Hauptmanns letzte Worte sind (x035/225): >>Bin - ich - noch - in - meinem - Hause?<<

Kreis Karthaus in Westpreußen – Erlebnisbericht des Bauern Gustav K. (x002/775): >>Meine Töchter Meta und Elfriede hatten mit viel Mühe die Auswanderungspapiere aus Gdansk (Danzig) besorgt und für jeden Wisch pro Person 27 Zloty bezahlt. Jetzt war kein Geld mehr da, die Fahrt bis nach Deutschland zu finanzieren. Wir haben gebettelt und Wäschestücke verkauft und uns einige tausend Zloty besorgt. ...

Am 3. Juni kam polnische Miliz in unsere Wohnung und hat mich wieder einsperren wollen. Meiner Tochter, die ein 8 Monate altes Kind hatte, nahmen sie den Kinderwagen und tobten. ... Als die Miliz fort war, haben wir schnell bei behängten Fenstern die Sachen gepackt und sind dann ... bei Morgengrauen losgefahren. ...<<

### 04.06.1946

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Karthaus, Westpreußen – Erlebnisbericht des Bauern Gustav K. (x002/775-776): >>4. Juni 1946: ... In Gotenhafen stand schon der Zug nach Stettin. Schnell wurden Karten gelöst, die über 2.000,- Zloty kosteten.

In einen Personenwagen der Bahn durften wir nicht einsteigen. Ein Bahnbeamter sagte: "Ganz vorne an der Lokomotive ist ein Wagen für Euch!" Als wir den langen Zug ... bis zur Lokomotive entlanggelaufen waren, sagte ein Beamter: "Hier wird nicht eingestiegen, ihr Niemcen kommt in einen Viehwagen ganz hinten am Zuge!" Jetzt eilten wir ganz schnell zurück, um überhaupt noch mitzukommen. Wir waren kaum eingestiegen, da fuhr der Zug bereits ab.

Bei der ersten Haltestelle stiegen polnische Arbeiter ein, die sich äußerten: "Diese verfluchten Niemcen müßten Dresche haben und arbeiten." Dann kamen 2 Milizionäre und prüften die Ausweispapiere: "Die Papiere sind ungültig, schon im März ausgestellt, eigentlich müßten wir euch Niemcen aus dem fahrenden Zug werfen. Wenn der Zug hält, dann alle raus und zu Fuß nach Haus oder habt ihr noch Geld zum Zurückfahren?" ...

Sie nahmen uns die Papiere ab, und weg waren sie. Wir saßen in einer Ecke und zitterten um unser Schicksal. Nach kurzer Zeit kamen sie wieder: "Habt ihr noch Geld? Wenn ihr uns all euer Geld gebt, bringen wir euch bis über die Grenze, damit euch kein Leid geschieht." Und so gaben wir eine große Menge Zlotys. Inzwischen stiegen auch neue Auswanderer ein, die

gar keine Papiere hatten, da wurde es genauso gemacht. Die Milizionäre bekamen noch viel Geld und 2 goldene Uhren.

Dann kamen neue Milizionäre und wollten Geld für Alkohol, sonst passiere uns sonst was. Andere kamen und kassierten Gepäckgebühr und wollten meine Tochter erschießen, weil sie nicht sofort ihren Trauring hergab. Sie gab ihn. Bevor der Zug in Stettin einlief, ... drangen etwa 16jährige Polen in den Wagen und nahmen alles, was sie zu fassen bekamen. Es war Abend. Bis zum Durchgangslager waren es noch ca. 4 km.

Wir mußten beim Polnischen Roten Kreuz übernachten. Verhungert und erschöpft setzte sich jeder in einem großen dunklen Raum auf sein Säckchen. Hier waren viele Deutsche. Miliz hielt Wache. Um Mitternacht gingen ... Milizionäre zwischen die im Dunkeln hockenden Deutschen und klauten alles, was an Gepäck noch zu nehmen war und warfen es durchs Fenster. Draußen sammelten es andere. Kein Deutscher gab einen Laut von sich. ...<<

**CSR:** Arbeitslager Bohomitz – Erlebnisbericht des Parlamentsabgeordneten Prof. Josef F. (x005/514-515): >>Am 4. Juni wurde ich von Dr. P. für die Aussiedlung vorgemerkt und meine Tochter (Kriegerwitwe) mit ihren 2 Kindern zu diesem Zwecke nach Brünn berufen.

Fünf Tage darauf wurde ich nach Weisung des Lagerleiters mit den Kranken ins Waldlager nach Hodonin bei Kunststadt abgeschoben, trotz der Order zur Aussiedlung. Unter falschen Vorspiegelungen und Versprechungen wurden wir dort ... in einem ehemaligen Zigeunerlager untergebracht. Die Kost war die elendste, die man sich denken konnte. Morgens (gab es) schwarzen Kaffee und mittags und abends ebenfalls, Tag für Tag. Wochenlang (bekamen wir) nichts anderes als eine wässrige Kartoffelsuppe von bereits faulenden und stark keimenden, ... ausgelaugten Kartoffeln. Die Wirkung war verheerend. (Es breitete sich) Durchfall auf allen Linien aus. ... (Wir hatten) kein Klosettpapier und kein warmes Wasser zum Reinigen der beschmutzten Wäsche.

Rührend war es zu sehen, wie Greise und Greisinnen, mit einem Bündel oder einer Tasche in der Hand, im Lager zwischen den Baracken umherirrten und nach dem Wege in ihre Heimat fragten. Irre waren sie geworden an sich selbst und an den Menschen, die diese alten gebrechlichen Leute statt in ein Altersheim mit ordentlicher Pflege in dieses abgeschiedene Barackenlager steckten, wo ihnen nicht einmal ein Ausgang ins Freie gestattet war, um unter Aufsicht Pilze zu suchen.

Noch ärger ging es den ... Kranken, die ohne die nötige Pflege und Fürsorge krank auf ihrem harten Lager lagen und nicht aufstehen konnten. (Es gab nur) eine einzige Schwester für 450 Leute! Es war zum Erbarmen, und es gab Tage, wo 3 und 4 Tote zur Sektion nach Brünn weggeführt wurden. Wir alle waren der festen Überzeugung, nicht mehr lebend aus diesem Lager herauszukommen. ...<<

**SBZ:** Ein Schulgesetz wird erlassen, um die "Demokratisierung in den mitteldeutschen Schulen" durchzusetzen.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über das Erziehungswesen in der SBZ (x009/116-117): >>Die marxistisch-leninistische Pädagogik unterscheidet 2 Institutionen der "Erziehung" der heranwachsenden Jugend: Familie, Schule und Jugendorganisation. Die Schule - insbesondere die "allgemeinbildende" im Unterschied zur "berufsbildenden" - gilt jedoch als die "Hauptkraft" der Erziehung. Die "FDJ", die "Jungen Pioniere" und die Familie sind verpflichtet, ihr "Hilfe" zu leisten. Der Einfluß der Familie ist - soweit er sich nicht gleichschalten ließ - trotz gegenteiliger Beteuerungen ständig zurückgedrängt worden.

... Das Erziehungswesen in der Bundesrepublik wird als eine von der Ideologie des Militarismus und Imperialismus durchdrungene Institution diffamiert, das öffentliche Erziehungswesen der SBZ dagegen als Ausdruck des gesellschaftlichen Fortschritts und eines echten Humanismus hingestellt. ...

Der Aufbau des öffentlichen Erziehungswesens erfolgte nach 1945 unter der Parole "der allseitigen Demokratisierung", wobei vorgegeben wurde, in einer "demokratischen Schulreform" die schulpolitischen Kampfziele der Arbeiterbewegung und der "fortschrittlichsten Pädagogen des Bürgertums" zu verwirklichen. Mit dieser Begründung wurde die relative Autonomie des überlieferten Erziehungswesens radikal beseitigt und das Schul- und Hochschulwesen in ein Instrument der kommunistischen Führung verwandelt, das von ihr bewußt als Mittel der "revolutionären Umgestaltung" gehandhabt wird. Sie orientierte sich dabei am sowjetischen Erziehungswesen und an der Sowjetpädagogik. ...

Die "demokratische Schulreform" begann mit der Zerschlagung der überlieferten Schulorganisation und mit deren Neugestaltung durch das "Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule" (Sommer 1946). Es schuf die Einheitsschule. Sie beseitigte den Parallelismus von Volksschule und höherer Schule und führte die radikale Trennung von Kirche und Schule durch, die später auch in der Verfassung der "DDR" verankert wurde. Die Schaffung der einheitlichen "deutschen demokratischen Schule" wird heute noch als Liquidierung des Bildungsprivilegs der alten besitzenden Klasse gefeiert.

Mit der traditionellen Schule wurden auch die Bedingungen der funktionalen Erziehung im Rahmen einer pluralistischen (vielfältigen) Gesellschaft zerstört.<<

**WBZ: Vertriebene Jugoslawien-Deutsche in Bayern – Erlebnisbericht des Stellmachers J. S. (x006/307-308):** >>Wir fuhren dann am 4. Juni mit einem Transport von Volksdeutschen aus Ungarn nach Bayern.

Wir Volksdeutschen aus Jugoslawien wurden aber auch in Bayern nicht aufgenommen. 9 Tage lang standen wir mit unseren Waggons auf dem kleinen Bahnhof Piding in Bayern, in der Nähe der bayerisch-österreichischen Grenze. Dann wurden wir durch Bayern nach Österreich zurückgeschoben. In Regensburg erfuhren wir von einem Eisenbahner, der zum Personal des Transportzuges gehörte, daß der Zug "nach Rußland" gebracht werden sollte. Wir stiegen dann in Linz, also an der ersten Stelle in Österreich, wo wir anhielten, aus dem Zug.

Die ungarische Polizei, die den Zug von Ungarn nach Bayern und auch jetzt zurück begleitete, drohte uns mit gezückten Pistolen und wollte uns zwingen, wieder einzusteigen. Wir aber widersetzten uns trotz dieser Drohung, weil wir fest entschlossen waren, dieser Fahrt ein Ende zu machen. ...<<

**05.06.1946**

**SBZ/Ostpreußen: Hohenbruch, Kreis Labiau in Ostpreußen – Erlebnisbericht des Adolf S. (x002/142):** >>Im Juni 1946 kamen die ersten Zivilrussen nach Hohenbruch. Es kamen nach und nach mehr Russen. Die ersten bestellten noch etwas Gerste und Kartoffeln, die späteren (Neusiedler taten jedoch) nichts.

So wurde die Not größer, denn viele Deutsche kamen von der Verschleppung zurück und konnten nichts mehr pflanzen. Die Russen verließen sich nur aufs Plündern. ...<<

**Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Karthaus, Westpreußen – Erlebnisbericht des Bauern Gustav K. (x002/776):** >>Als es am Morgen des 5. Juni 1946 graute, schrie einer: "Raus aus dem Saal." Es mußte ganz schnell gehen, so daß viele auch noch manches vergaßen. Dann mußten wir noch in ein Haus ... zum Revidieren und konnten dann ins Lager wandern.

Das Lager war überfüllt. Wir kamen erst 2 Tage ins Vorlager und hatten großen Hunger. Hauptsächlich die kleinen Kinder litten unter dem Durst. Nach 2 Tagen Aufenthalt gab es die erste Graupensuppe.

Nach 5 Tagen Lageraufenthalt ging unser Transport nach Bad Segeberg, wo wir erst einmal gutes Essen bekamen.<<

**Vertreibung aus dem Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des Karl H. (x002/789):** >>Am 5. Juni setzte nun die endgültige Aussiedlung ein. Außer einem Teil des Lagers Thust

... wurde alles bis Neiße ... gefahren. Am nächsten Tage, nach einer sog. Zollkontrolle (bzw. Plünderung), (wurden wir) in 3 Transporten nach dem Westen abgeschoben. Ein Transport endete in Friedland, einer in Wunstorf bei Hannover und der dritte Transport in Osterode/Harz.<<

**SBZ:** Durch den SMAD-Befehl 167 vom 5. Juni 1946 gehen die SAG-Betriebe "auf Grund der Reparationsansprüche der Sowjetunion" in sowjetisches Eigentum über.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die "Sowjetischen Aktiengesellschaften" (SAG) in der SBZ (x009/396): >>1946 in der SBZ gegründete sowjetische Staatskonzerne, denen die nach dem SMAD-Befehl Nr. 167 beschlagnahmten deutschen Industriebetriebe angegliedert wurden. Ursprünglich gab es etwa 25 SAG mit 213 Einzelbetrieben. ...<<

**WBZ:** Der britische Reuter-Pressedienst meldet aus Nürnberg (x043/209): >>Das Kommando der amerikanischen ersten Division veröffentlichte ... einen Befehl an die Mannschaften, wonach den amerikanischen Soldaten untersagt sei, "öffentlich deutsche Mädchen zu umarmen und zu liebkosen". ...

Im Befehl heißt es u.a.: "Es ist einem Soldaten unwürdig, auf den Straßen mit Mädchen im Arm herumzuspazieren, sowie die Mädchen zu küssen, zu liebkosen und zärtlich zu werden."<<

**06.06.1946**

**Ostdeutschland:** Gerhart Hauptmann stirbt um 15.10 Uhr in Agnetendorf, Kreis Hirschberg/Niederschlesien. Die Nachricht von Hauptmanns Tod verbreitet sich in Windeseile im Riesengebirge.

**WBZ:** Der US-Militärgouverneur unterzeichnet am 6. Juni 1946 den "CARE-Vertrag" (CARE = "Cooperative for American Remittances to Europe"), so daß endlich Hilfslieferungen der privaten CARE-Hilfsorganisation erfolgen können (x175/425).

In den ersten 12 Monaten nach Aufnahme des Postverkehrs schickt man fast 11 Millionen CARE-Pakete aus Amerika, um die Nachkriegsnot in Europa und vor allem in Deutschland zu lindern. Die CARE-Pakete werden durch den "Deutschen Zentralausschuß für die Vereinigung ausländischer Liebesgaben" verteilt. Diese Hilfsmaßnahmen können die katastrophalen Lebensverhältnisse der deutschen Zivilbevölkerung zwar nicht entscheidend verändern, aber jedes CARE-Paket bringt den verzweifelten Menschen wenigstens etwas Hoffnung und Zuversicht.

Victor Gollancz (britischer Verleger, der persönlich unter dem Antisemitismus des NS-Regimes gelitten hatte) kritisiert die ungenügende Lebensmittelversorgung in der britischen Zone (x131/101-102): >>Ich möchte hungernden Deutschen etwas zu essen geben, und ich möchte Ihnen nicht aus politischen Erwägungen heraus etwas zu essen geben, sondern weil sie mir leid tun. Und ich bin fest davon überzeugt, daß ich damit nicht alleine dastehe. ...

Schenkte man den Männern unseres öffentlichen Lebens Glauben, dann müßte man meinen, daß Mitleid und Barmherzigkeit ausgesprochen schändlich seien, und das Eigennutz eine grundlegende ethische Pflicht sei. ... Der Gedanke an Epidemien in Deutschland ist mir unerträglich, ... weil sie furchtbar sind für die Menschen, die von ihnen heimgesucht werden. ...

Es war kein Vergnügen, dies alles zu schreiben. Ich habe es mit einem immer stärker werdenden Gefühl der Scham geschrieben, das, wie ich mit Sicherheit glaube, sehr viele meiner Leser teilen werden, und ich wage zu hoffen, daß es eine Mehrheit ist.<<

Der kanadische Historiker James Bacque berichtet im Jahre 1989 erstmalig über den Hungertod der deutschen Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung in der Nachkriegszeit (x131/227-228): >>Trotz der weltweiten Lebensmittelknappheit von 1946 ist es klar, daß die alliierte Politik länger als ein Jahr, von Mai 1945 an, die Deutschen wissentlich bei dem Versuch hinderte, sich Lebensmittel zu beschaffen und zu exportieren, um die Lebensmittelimporte

zahlen zu können. Auch wurde anfangs keine Hilfe von Wohltätigkeitsverbänden zugelassen. Die Regierungen Schwedens und der Schweiz versuchten 1945, Lebensmittel nach Deutschland zu schicken. Beiden Regierungen wurde das verboten. ...

In der gesamten westlichen Welt sind entsetzliche Greuelthaten gegenüber Armeniern, Ukrainern und Juden bekannt. Nur die Greuelthaten gegenüber den Deutschen werden abgestritten. Sind die Deutschen in unseren Augen keine Menschen? ...<<

**09.06.1946**

**SBZ:** Der Zahnarzt Dr. B. berichtet am 9. Juni 1946 aus Eichsfeld in Thüringen (x124/188-189): >>Mich wundert immer der Egoismus, der bei der älteren Generation durchbricht. Die Kinder verzichten eher als die Alten. ...

Kein Mensch will heute etwas über den Krieg, KZs, Flucht und Vertreibung hören. ... An Scheußlichkeiten herrscht fürwahr nicht Mangel. Man frage nur die Flüchtlinge. Man braucht sie nicht zu fragen, nur anzusehen. Himmelschreiend, was sie erdulden mußten. Sehr viele sterben. ...

Mich kann kein Partei- und Zeitungsgeschwätz mehr rühren. ...<<

**10.06.1946**

**Ostdeutschland:** Sammellager Frauendorf bei Stettin in Ostpommern – Erlebnisbericht des Angestellten Franz S. (x002/771-772): >>Im Juni 1946 trat ich wegen einer Gehaltsverbesserung an den polnischen Landrat heran, die dieser aber ablehnte. Er verfügte vielmehr, daß sogar die bisherige geringe Bezahlung gestrichen wurde. ...

Aus dem Gefühl heraus, daß es für mich an der Zeit sei, entschloß ich mich kurzerhand, mit meiner Familie den nächsten Transportzug zu benutzen. ... Wie auch die früheren Umsiedler konnten wir soviel mitnehmen, wie wir tragen konnten. Unser Transport, dem wie sonst polnisches Bewachungspersonal beigegeben wurde, gelangte ohne Zwischenfälle bis Stettin, wo wir in Frauendorf in einem Lager untergebracht wurden.

Bis zur Kontrolle mußten wir zusammengepfercht auf dem Hofe verharren. Wir wurden in Gruppen einteilt und zunächst entlaust. Die Durchsuchung war meist sehr eingehend, verschiedene Frauen wurden einer genauen Leibesvisitation unterzogen. Abgenommen wurden alle Lebensmittel, die eine Zwei-Tagesration überschritten, das polnische Geld und das deutsche Geld über 1.000 RM und sonstige Sachen. Nach meiner Beobachtung wurden manchen Landsleuten mutwillig und nach Ermessen der Kontrollbeamten Sachen abgenommen, die sie an sich hätten behalten dürfen.

Nach der Überprüfung wurden wir in den Räumen eines z.T. zerstörten Gebäudes zusammengepfercht, in die wir wie Vieh hineingejagt und uns selbst überlassen wurden. Die Tage in Frauendorf werden allen Leidensgenossen besonders unvergeßlich bleiben. Dort bestanden weder hygienische Einrichtungen noch war in sonstiger Weise für die Unterbringung der Massen Vorsorge getroffen worden. Es war kein Stroh vorhanden. Es reichte nicht einmal der Platz aus, um sich auf dem blanken Fußboden voll ausstrecken zu können. Auch die Verpflegung war äußerst mangelhaft. Glücklicherweise brauchten wir nur 3 Tage zu warten. ...

Wir kamen nach Pöppendorf (bei Lübeck), wo wir durch die trotz des Zusammenbruchs gute deutsche Organisation und die für die damaligen Verhältnisse ausgezeichnete Verpflegung angenehm überrascht wurden.<<

Vertreibung aus dem Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des Bauern Heinrich K. (x002/787): >>Vom 9. bis 10. Juni haben wir keine Minute geschlafen, denn ein Pole kam gegen Abend in unsere schon oft geplünderte Wohnung. Ohne ein Wort saß er in der Stube, bis wir alle draußen waren. ...

Die Aussiedlung fing ... gut an! Wir wurden zum Dorf hinausgejagt wie die Hunde; ... mußten laufen wie gejagtes Wild. Der polnische Bürgermeister ritt mit einem ... Pferd hinter den Leuten her. Nach 2tägiger Lagerzeit mußten wir wieder durch eine Kontrolle, da wurde wieder

alles durchsucht. Wer noch Wertsachen hatte, wurde sie jetzt los. Dann wurden wir in Viehwaggons verladen. Wir waren froh, daß wir endlich einmal Ruhe hatten.

Wir konnten es gar nicht fassen, daß wir wieder unter Deutschen waren, als wir am 17. Juni am jetzigen Wohnort ankamen.<<

Das Posener Woiwodschaftsamt fordert, daß die Deutschen vor der Umsiedlung angemessen gekleidet werden sollen (x152/25).

**CSR:** Am 10. Juni 1946 beginnen Ausweisungstransporte in die sowjetische Besatzungszone (x004/124).

Kreis Jägerndorf im Sudetenland – Erlebnisbericht der Bäuerin Elisabeth P. (x005/228):

>>Wir mußten nun zusehen, wo wir etwas Geld verdienen konnten. Ich ging mit den Kindern in der Baumschule arbeiten, mein Mann mußte auf dem Besitz meiner Schwester das Feld bestellen, ackern und säen, weil der erste Slowake schon abgehauen war, nachdem er das Haus vollends ausgeplündert hatte.

Beinahe hätte mein Mann gar nichts für diese Arbeit bekommen. Wir sollten als Entschädigung von unseren Sparbüchern Geld abheben können. Das ging jedoch nicht, weil wir in einer anderen Gemeinde waren. So mußte ihm doch etwas bezahlt werden.

Nach der Erntearbeit haben wir auf den Bahnhöfen Holz verladen, wobei wir etwas mehr Geld verdienten, so daß wir uns Geschirr für die Aussiedlung kaufen konnten. Ich war zwar, so schwer es mir auch wurde, zu den Tschechen auf unseren Hof gegangen, um einige Sachen zu bitten, doch was sie uns gaben, war nicht der Rede wert.

Wir wurden dann im Juni ausgewiesen und mußten unsere geliebte Heimat verlassen, die uns kein anderes Land ersetzen konnte.<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/455): >>10. Juni. Wir haben nun auch die 2. Gruppe von Erstkommunionkindern zum Unterricht erfaßt. Es sind etwas über 200. Das sind solche Kinder, die bisher entweder nicht beim Unterricht waren oder sich als zu schwach erwiesen hatten.

Beim Zusammenrufen dieser Kinder ließ mir eine Mutter sagen, es wäre gescheiter, wir Priester würden den Kindern Brot verschaffen, als sie zu unterrichten. - Ist dies der Abfall von Gott oder etwa der Schrei ... des Hungers? ...<<

**USA:** Die "New York Times" schlägt die Zersplitterung des Deutschen Reiches vor. Deutschland soll in 12 unabhängige Staaten geteilt werden, die wirtschaftlich eine Zollunion bilden (x111/178).

**11.06.1946**

**Ostdeutschland:** Leichenumbettung in Jastremken, Kreis Zempelburg in Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/496-497): >>11. Juni: ... Es war ein langes Massengrab. ... Von polnischer Behörde war alles am Platz, auch Publikum. ... Es mußte mit bloßen Händen ...

gearbeitet werden. ...

Halbwüchsige Polenburschen trieben uns mit Stöcken und geschmeidigen Gerten zu immer größerer Eile an. ... In meiner Angst flehte ich innerlich nur immer: "O lieber Gott, laß mich hier nur nicht ohnmächtig werden." ... Dann sausten Reitpeitschen und Gummiknüppel auf uns nieder, begleitet von gräßlichen Flüchen. ...

... Wir mußten uns ... (zum Schluß wieder) aufstellen, und nochmals schlug man uns, natürlich über die Köpfe. Da gab es noch manches dunkle Auge, wie ich es auch schon vorher bei anderen gesehen hatte. ...<<

**CSR:** Internierungslager Tremosna bei Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/175): >>Ich habe ... in 14 Tagen von 55 auf 65 kg zugenommen. Es gab alle erdenklichen Medikamente und die beste ärztliche Behandlung, da ebenfalls internierte Ärzte dort tätig waren. ...

Sie haben nun alles getan, um mich wieder auf die Beine zu bringen. Mein Knie wurde noch zweimal geschnitten und jeden zweiten Tag behandelt. Es gab Höhensonne, Lebertran und Vitamininjektionen. Auch machte ich eine Arsenkur. Als Kranker konnte ich liegen, wann ich wollte, hatte meinen eigenen Strohsack mit Leintuch und gute Decken. Die Wäsche wurde ebenfalls von internierten Frauen gewaschen und geflickt. Bei ... schönem Wetter konnte ich mich im Freien in der Sonne aufhalten und genoß so die gute Luft - das Lager lag mitten im Walde - aus vollen Zügen. Einmal wöchentlich konnten wir baden. Es gab dort schöne Wannen mit warmem Wasser und ... Seife. ...<<

**WBZ: Vertriebene Ungarn-Deutsche im Sammellager Sambach, Odenwald – Erlebnisbericht des Landwirts Adam W. (x008/122):** >>Am 11. Juni kamen wir in Sambach an. Nach 3 Tagen Aufenthalt wurden wir in den umliegenden Gemeinden verteilt, und jeder konnte frei einem Erwerb nachgehen.

Soviel mir bekannt ist, sind später keine Deutschen meines Heimatortes mehr ausgewiesen worden. Ich stand nach meiner Vertreibung noch eine gewisse Zeit in brieflicher Verbindung mit meinen Landsleuten. ... Mir ist bekannt, daß z.B. in Villanykövesd die Deutschen, die im Volksbund waren, nicht ausgewiesen, sondern nur enteignet wurden. Dagegen sind die Wohlhabenden, ob sie im Volksbund waren oder nicht, in die russische Zone Deutschlands ausgesiedelt worden.<<

**13.06.1946**

**Polen: Der polnische Ministerrat erläßt am 13. Juni 1946 ein Dekret über die Bekämpfung besonders gefährlicher Delikte (x003/233-241):** >>... Straftaten gegen die öffentliche Sicherheit.

Art. 1. § 1. Wer einen gewaltsamen Angriff auf Einheiten der polnischen oder der verbündeten Streitkräfte oder auf eine diesen angehörende Einzelperson unternimmt, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder mit lebenslänglichem Gefängnis bestraft.

§ 2. Derselben Strafe unterliegt, wer einen gewaltsamen Angriff auf einen Abgeordneten des Landes-Nationalrates oder einen Beamten der Selbstverwaltung, ein Mitglied eines anderen Nationalrates oder einen Beamten der Selbstverwaltungskörperschaften, einen Angehörigen der polnischen oder der verbündeten Streitkräfte, ein Mitglied der Gewerkschaft, einer politischen oder gesellschaftlichen Organisation von gesamtstaatlicher Bedeutung bei oder wegen der Ausübung seiner Pflichten oder wegen seiner Funktion zu den genannten Organisationen oder Streitkräften verübt.

§ 3. Wenn die in den §§ 1 und 2 genannte Tat den Tod oder eine schwere Körperverletzung zur Folge hatte oder wenn der Täter den gewaltsamen Angriff mit Waffengewalt oder unter anderen besonders gefährlichen Umständen begangen hat, wird er mit Gefängnis nicht unter 10 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Art. 3. Wer Sabotageakte verübt durch:

1. Vernichtung oder Unbrauchbarmachung von Anlagen oder Einrichtungen, die dem öffentlichen Nutzen dienen, von öffentlichen Verkehrsmitteln oder von Verteidigungseinrichtungen des polnischen oder eines verbündeten Staates, ... wird mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Art. 4. § 1. Wer ohne Erlaubnis Schußwaffen, Munition, Sprengstoffe ... sammelt oder verwahrt, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Straftaten gegen die öffentliche Ordnung.

... Art. 20. Wer die Vornahme der Bodenreform verhindert oder erschwert oder zu Handlungen auffordert, welche sich gegen ihre Durchführung richten oder öffentlich solche Handlungen gutheißt, wird mit Gefängnis bestraft. ...

Art. 26. Wer die Leiche oder das Grab eines Soldaten der polnischen oder einer verbündeten

Armee oder einer Person, die Opfer faschistischer Verbrechen wurde, verhöhnt oder beschädigt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit Haft bestraft. ...

Art. 28. Wer öffentlich das polnische Volk oder den polnischen Staat beleidigt, verhöhnt oder verächtlich macht unter Umständen, die ein besonderes Ärgernis oder eine Empörung hervorrufen können, wird mit Gefängnis bis zu 10 Jahren bestraft. ...

Art. 30 Wer öffentlich zu nationalen, konfessionellen oder rassischen Streitigkeiten aufruft oder solche gutheißt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft.

Art. 31. Wer öffentlich Bevölkerungsgruppen oder einzelne Personen wegen ihrer nationalen, konfessionellen oder rassischen Zugehörigkeit beleidigt, verspottet oder erniedrigt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit Haft bestraft. ...

Art. 32. Wer eine Straftat gegen eine Bevölkerungsgruppe oder gegen eine einzelne Person wegen ihrer nationalen, konfessionellen oder rassischen Zugehörigkeit begeht, wird, wenn durch diese Tat der Tod oder eine schwere Körperverletzung verursacht wurden oder eine Beunruhigung des normalen öffentlichen Lebens oder eine Bedrohung der allgemeinen Sicherheit hervorgerufen wurden, mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren oder mit lebenslanglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Straftaten gegen die Wirtschaftsinteressen des Staates.

Art. 43 § 1. Wer fremdes bewegliches Eigentum, das infolge des Krieges oder eines anderen außerordentlichen Ereignisses nicht ausreichend geschützt ist, sich aneignet oder zum Zweck der Aneignung entwendet, wird mit Gefängnis bestraft. ...

Besondere Vorschriften.

... Art. 49 § 1 Im Falle der Verurteilung zum Tode oder zu lebenslanglichem Gefängnis ... spricht das Gericht als Nebenstrafe die Einziehung des gesamten Vermögens des Verurteilten aus. ...<<

Dieses Dekret dient vor allem dazu, die kommunistischen polnischen Kräfte zu unterstützen, um die politischen Gegner auszuschalten und die demokratische Verfassung auszuhöhlen (x003/VIII).

#### **14.06.1946**

**WBZ:** Die "Welt" berichtet über das "deutsche Flüchtlingsproblem" (x111/179-180): >>Das Ziel muß es sein, die Heimatlosen einzuordnen. Sie dürfen nicht der Fremdkörper bleiben, der sie einstweilen sind. So ungeheuer schwer es für den, der Besitz und Heimat behalten hat, sein mag, das Elend der Ausgestoßenen zu verstehen, er muß es zu einem Teil zu seinem eigenen machen und die Pflicht erkennen, zu helfen. Und zwar muß alle Hilfe darauf abgestellt sein, den Heimatlosen eine neue Heimat zu schaffen.<<

#### **15.06.1946**

**Ostdeutschland:** Schönwiese, Kreis Bartenstein in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x002/198-199): >>Mitte Juni 1946 müssen wir nach Landsberg, um registriert zu werden. Unterwegs treffe ich die Frau des alten deutschen Bürgermeisters ... mit dem Sarg ihres Mannes. Die Polen hatten ihren Mann in der Wohnung furchtbar geschlagen und ihn dann in die Scheune geschleppt. ... Am nächsten Morgen fanden die Angehörigen den alten Mann erhängt in der Scheune. Frau F. meint, er hätte nicht soviel Kraft gehabt, sich aufzuhängen.

Mitte Juni 1946 werden alle Deutschen in Schönwiese aus ihren Wohnungen rausgeworfen, auch wenn sie noch so ärmlich sind. Ich ziehe mit meinen Kindern in das total zerschossene Insthaus. Gerhard und Heini tragen Dachpfannen auf das Dach. ... Wir suchen uns Türen und finden sogar ein halbes Fenster mit Glas.

Inzwischen geht unser Roggen zu Ende, denn seit die Polen im Februar kamen, dürfen wir nicht mehr in den Scheunen dreschen. Wir Schönwieser stürzen uns jetzt auf die verfaulten Roggenberge, die uns die Russen vor einem Jahr gesetzt haben und die schon von Anfang an

eingeregnet waren; suchen die rot und grün verschimmelten Ähren, die die Mäuse gelassen haben. Wir finden aber kaum etwas. Auch die Kinder suchen wie wild.

... Frau P. hat die glückliche Gabe, alles (auch schwere Schicksalsschläge) mit stoischer Ruhe zu tragen. Sie hat als einzige in Schönwiese das Unglück gehabt, ein Russenkind zu bekommen, doch starb es bei der Geburt. Man muß sich wundern, daß so wenige Russenkinder geboren sind, was haben wir Frauen ... für Angst gehabt! ...<<

**CSR:** Vertreter der nordamerikanischen Militärregierung und der tschechoslowakischen Regierungsstellen vereinbarten am 15. Juni 1946 in Prag, daß jeder Ausgewiesene ab Juli 70 kg Gepäck mitnehmen darf und angemessen bekleidet sein soll. Ferner wird noch einmal zugesagt, die Familien geschlossen, vor allem mit ihren Ernährern, auszusiedeln (x004/121).

Internierungslager Kuntschitz – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. Otto H. (x005/138): >>Mitte Juni kam ich an die Reihe; mit einem Rucksack und einer Pappschachtel verließ ich das Lager und tippelte nach Ostrau. ...

Der mitzunehmende Besitz war mit 50 kg begrenzt worden. Wertsachen, wenn nicht schon vorher geraubt, wurden nun amtlich abgenommen und wichtige Dokumente beschlagnahmt. Dann warteten wir noch 3 Tage im Aussiedlungslager, erhielten 500 RM Kopfgeld, Reiseverpflegung ... und je 20 Personen ... (einen) Güterwagen. Dann rollten wir aus Ostrau hinaus, jenem Gebiet, daß für viele die Heimat, für alle aber die Stätte fleißiger Arbeit gewesen war.

In einem sehr langsamen Tempo fuhren wir über Olmütz, Prag nach Pilsen. Dort kontrollierte ein amerikanischer Offizier den Transport. Dann setzte sich die lange Wagenreihe wieder in Bewegung.

Am letzten tschechischen Grenzort verließ die Bewachung den Zug. Wir atmeten ... auf, als wir an einem Verhau der Strecke bemerkten, daß wir nun in Bayern, in der Freiheit waren.<<

#### **16.06.1946**

**WBZ:** In Marl beginnt die "Vier-Zonen-Presseschau". Bis zum 30.06.1946 werden 34 deutsche Zeitungen und Zeitschriften in der nordamerikanischen Zone, 34 deutsche Zeitungen und Zeitschriften in der britischen Zone, 15 deutsche Zeitungen und Zeitschriften in der französischen Zone und 30 deutsche Zeitungen und Zeitschriften in der sowjetischen Zone vorgestellt.

#### **18.06.1946**

**WBZ:** Karl Jering berichtet aus München (x124/192): >>Nächste Woche beginnt unsere 90. Lebensmittelperiode. Die Zuteilungen sind etwas erhöht worden, so daß sie nun die Hälfte der Kalorienmenge ausmachen, die für die Erhaltung der Leistungskraft eines Normalverbrauchers erforderlich sind. ...<<

#### **19.06.1946**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Lamsdorf in Oberschlesien – Erlebnisbericht des J. T. (x002/428,431): >>Bis 700 Kinder können insgesamt vom 25. Juli 1945 bis Juni 1946 im Lager gewesen sein. Höchstens 300 sind lebend herausgekommen. ...

Am 19. Juni wurden die Familien frühmorgens zum Bahnhof gebracht, um sie ins "Reich" zu transportieren. Beim Zusammenstellen des zweiten Transportes ... war ich dabei. 100 Männer und 20 Frauen wurden noch im Lager als Arbeiter zurückgehalten. ...<<

**CSR:** Internierungslager Tremosna bei Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/175-176): >>Der das Lager umgebende Stacheldrahtzaun wurde von Polizei bewacht, die sich aber fast nicht um uns kümmerte. Nur der Lagerverwalter, ein überzeugter Kommunist und ehemaliger Insasse von Buchenwald, versuchte uns durch kleinliche Schikanen das Leben sauer zu machen. Sein Stellvertreter, der ihm dabei half, war der Pilsener Henker.

Trotzdem kam uns dort das Leben wie im Paradies vor, nach allem, was wir im Bory-Gefängnis erduldet hatten. Es gab Bücher zum Lesen, eine Kantine, wo man manchen Leckerbissen kaufen konnte, und hie und da (bekamen) wir auch Zeitungen, die von den draußen arbeitenden Kameraden eingeschmuggelt wurden.

Im Lager waren auch Tschechen interniert. So traf ich auch mehrere ehemalige Arbeiter meiner Abteilung bei Skoda, die als unzuverlässig und als Kollaborateure interniert waren. Sie erhielten von ihren ... Angehörigen regelmäßig Sendungen von allerlei Lebensmitteln und haben mir jedesmal einen Teil davon überlassen, offenbar aus Dankbarkeit dafür, daß sie während des Krieges so gut von mir behandelt wurden.

Von hier aus durften wir auch endlich einmal in der Woche an unsere Angehörigen schreiben und von ihnen Post empfangen, was natürlich ausgenutzt wurde. So erfuhr ich erst jetzt das Schicksal meines Vaters, meiner Frau und meiner Kinder, die schon seit einem Jahr bei meinem Schwager in Bayern wohnten.<<

**Jugoslawien:** Arbeitslager Crvenka in der Batschka – Erlebnisbericht der Katharina H. (x006/404): >>Am 19. Juni 1946 kamen wir ... nach Crvenka in das dortige Arbeitslager Nr. 3.

Ich wurde mit weiteren 5 Personen in einem Raum untergebracht, wo wir ... auf dem Fußboden schlafen mußten. Das Essen war genauso wie in den anderen Lagern, nichts als Suppe. ... Die Arbeitszeit war von 5 Uhr früh bis Sonnenuntergang. Bei der Arbeit wurden wir ... immer angetrieben, obwohl wir aus Angst sowieso schon immer mehr arbeiteten, als wir es früher für uns selbst taten. Aus dem Lager konnten wir nie fortschleichen, da wir ständig abgezählt wurden.<<

#### **21.06.1946**

**CSR:** Sammellager Malmeritz bei Brünn – Erlebnisbericht des Schriftstellers H. P. (x005/514): >>(Wir waren) zunächst 4 Tage im Sammellager: Entbehrungen und Schikanen aller Art, jedoch keine Grausamkeiten.

Die Verpflegung war unzulänglich, Gepäck- und Leibesvisitation, Wegnahme nicht nur des Geldes (gegen Aushändigung von 500 RM pro Person), etwaigen noch geretteten Schmuckes, sondern auch von Personalpapieren, Lichtbildern von Angehörigen, harmlosen Privatbriefen, Verunstaltung von Wäschestücken mit dem Stempel "Dauernde Ausweisung aus der Tschechoslowakischen Republik". ...<<

#### **22.06.1946**

**CSR:** Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. Josef K. (x005/509): >>Während wir uns auf der Fahrt durch Rußland, die Ukraine und durch die Slowakei frei bewegen durften - in der Slowakei betreute uns das slowakische Rote Kreuz -, übernahmen an der slowakisch-mährischen Grenze schwerbewaffnete tschechische Jugendliche unsere Bewachung. Die Waggonen wurden wieder abgeschlossen.

In Brünn mußten wir umsteigen. Das geschah ungefähr um Mitternacht. Der Aufenthalt auf einem Abstellgleis dauerte bis zum Morgen. Diese Zeit benutzte die Wache dazu, um uns in kaum wiederzugebender Weise bis zur vollen Erschöpfung zu quälen. Eingeleitet wurde der Vorgang mit der Frage, ob man Deutscher sei. Dann folgten Ohrfeigen und Schläge mit einem Gummiknüppel, bis man zusammenbrach.

Hierauf wurden immer 2 aus dem Waggon herausgezerrt, die sich vollkommen entkleiden mußten, um, wie es die Tschechen nannten, Hunde zu spielen, d.h. sie mußten auf allen Vieren einander im Kreise jagen und sich gegenseitig ins Gesäß ... beißen. Wenn das nicht schnell genug geschah, hagelten Hiebe mit Drahruten auf die nackten Körper. Diese Prozedur wurde vom Gejohle und den unflätigsten ... Beschimpfungen begleitet.

So war der Empfang im neuen Staat seitens der Herren und Hüter der neuen Ordnung. ...<<

#### **23.06.1946**

**CSR:** Kriegsgefangenenlager Gurein bei Brünn – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. Josef K. (x005/509): >>Im Lager Gurein wurden uns die russischen Entlassungspapiere abgenommen, und es begann für mich ein neuer Abschnitt hinter Stacheldraht. Allerdings, verglichen mit den Aufenthalten in russischen Lagern, war es in Gurein wie in einem Sanatorium.

Ich erfuhr, daß 6 Tage vor meiner Ankunft in Gurein meine Familie ausgesiedelt worden war, daß mein Sohn in Deutschland in einem Lazarett liege und daß es um meine Entlassung und Aussiedlung schlecht stehe, weil man mit der Entlassung nur dann rechnen könne, wenn man von Angehörigen angefordert werde.

Ich hatte aber keine Angehörigen mehr in der Heimat. Da half mir ein Schönberger Freund. Er bewog eine ältere Frau, mich als ihren Vetter zu bezeichnen und als Begleiter zur Aussiedlung bei der Lagerleitung anzufordern. ...<<

**Jugoslawien:** Sammellager Molidorf – Erlebnisbericht der A. I. (x006/374): >>Als ich nichts mehr zum Verschachern hatte und sah, daß ich körperlich immer mehr herabkam, ... entschloß ich mich zur Flucht.

Meinen Eltern, die im Sterben lagen, teilte ich mit, daß ich ihren Tod nicht abwarten könnte, aus Angst, daß ich später zur Flucht körperlich nicht mehr fähig sein würde.

Ich nahm die beiden Kinder meines Bruders und ging am 23. Juni 1946 ... nach Hatzfeld in Rumänien. ...<<

#### **24.06.1946**

**CSR:** Vertreibungstransport aus Brünn – Erlebnisbericht des Schriftstellers H. P. (x005/514): >>Der Transport erfolgte mit 44 Güterwagen.

In jedem Wagen war etwa ein Drittel des Raumes mit Gepäck, Kinderwagen und dgl. gefüllt; ... 3 Tage und 3 Nächte ... mußten wir dort in meist kauender Stellung verbringen, bei geschlossener Tür, Fenster waren nicht vorhanden. Es regnete, und durch die Wagendecke ... tropfte das Wasser. Die Luft war stickig, der Gestank fast unerträglich, da sich im Wagen ein offener Klosetteimer befand.

Wir alle atmeten auf, als wir in Furth im Wald ankamen.<<

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager bei Antrazit, Bezirk Woroschilowgrad – Erlebnisbericht der Fabrikarbeiterin Karolina G. (x006/312): >>In der Zeit, in der ich dort war, wurde das Lager lediglich einmal, und zwar im Sommer 1946, mit etwa 300 Deutschen aus den polnischen Gebieten aufgefüllt. Diese waren nicht so widerstandsfähig wie wir und sind in kürzester Zeit zugrunde gegangen.

Als ich entlassen wurde, waren von diesen 300 nur noch etwa 50-60 Personen am Leben.<<

**WBZ:** In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 24. Juni bis zum 21. Juli 1946 täglich nur 1.065 bzw. 1.286 Kalorien zugeteilt (x117/31).

**Vatikan:** Papst Pius XII. ernennt den "umgesiedelten" Bischof von Ermland zum "Flüchtlingsbischof der Deutschen".

#### **25.06.1946**

**SBZ/Ostpreußen:** Stadt Königsberg – Erlebnisbericht des Hermann B. (x002/113): >>Eine abgeschrägte enge Dachkammer, sog. "Abseite", an der Palve war die nächste Unterkunft, wo wir durch zahllose Wanzen aus dem Nebenraum geplagt wurden, abgesehen davon, daß es durchregnete.

Hier wurde auch ich von Malaria geschüttelt und bald darauf in das Krankenhaus in der Yorckstraße eingeliefert. Nur mit Chininpillen (Fiebermittel) behandelt, bekam ich bereits 8 Tage nach der Entlassung einen Rückfall, so daß ich wiederum das Krankenhaus aufsuchen mußte. ... Der leitende Arzt, Prof. Dr. S., wurde später von den Russen verhaftet und verschleppt.

Da nicht genügend Bettwäsche vorhanden war, mußten die Kranken, darunter Personen, die an Krätze und Ekzemen litten, teilweise in unbezogenen Betten liegen, und bei Neuaufnahme wurde, soweit die Betten bezogen waren, die auch von solchen Kranken länger benutzte Wäsche, so unhygienisch sie bereits äußerlich wirkte, nicht immer gewechselt, so daß man zwar von Malaria befreit, jedoch mit Krätze infiziert, entlassen werden konnte, wie es auch mir passiert ist. ...

Der deutschen Ärzte kann ich ... nur mit Anerkennung und Dank gedenken. Sie haben so manchem Kranken, der nicht wußte, wo er bleiben und sich ernähren sollte, großzügig Gelegenheit zu längerem Verweilen bei täglich regelmäßigen, wenn auch noch so dürftigen, unzureichenden Mahlzeiten gegeben und dadurch Verzweiflung und so manche Not zeitweilig behoben. Bemerkenswert ist noch, daß sich im Sommer in einem für Unbefugte unzugänglichen kleinen Bauwerk des Lazarettgrundstücks Yorckstraße ein Leprakranker aufhielt, über dessen Verbleib mir nichts bekannt geworden ist.

Das geräumige Gartengelände des Lazarettgrundstücks war durch die zahlreichen Grabhügel, der in der ersten Zeit nach der Eroberung der Stadt dort beigesetzten verstorbenen Patienten, gleichsam zum Friedhof geworden, wie überhaupt Gärten zunächst vielfach als Begräbnisstätten dienten, ohne das eine Registrierung der Verstorbenen stattfand. ...<<

**Ostdeutschland: Kreis Preußisch Holland in Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/172):** >>Hatte man uns im Reich vergessen? ... Wußte man nicht, daß es hier noch deutsche Menschen gab, die hungerten und darbteten. Deutsch durften wir nicht sprechen, wir wurden angespien. "Deutsches Schwein" war unsere Anrede.

Der Sommer kam, nichts änderte sich. Es hieß, sofern die Ernte eingebracht ist, werdet ihr abtransportiert. Welche Ernte?

Die Felder lagen brach, nur um die Häuser herum wurden einige Kartoffeln und etwas Getreide für den eigenen Bedarf angebaut. Das UNRRA-Getreide, das zur Saat geliefert wurde, wurde von den polnischen Bauern zum größten Teil zu Schnaps gebrannt oder verbacken. Nur längs der Straßen wurde geackert. ... Evtl. kontrollierende Kommissionen sollten den Eindruck haben, alles wäre unter Kultur, überall würde gearbeitet, wie man mir sagte.

Die Polen überboten sich beinahe an Gehässigkeit uns gegenüber, vornehmlich die Frauen. Jeder Tag brachte Verleumdungen, Beschimpfungen und Schikanen. ...<<

**Dirschel, Kreis Leobschütz in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Landwirts Theodor S. (x002/816):** >>Was die "polnische Verwaltung" zu bedeuten hat und deren Auswirkung, ist uns damals nicht bekannt gewesen.

Wir waren bloß auf Gerüchte angewiesen; die lauteten, daß die Polen bloß vorübergehend bleiben. Von einer Aussiedlung war uns nichts bekannt, bis am 25. Juni 1946 große Plakate in deutscher Schrift aufgehängt wurden: Die Aussiedlung der Deutschen ist von den Alliierten beschlossen, wir werden in die englische Zone gebracht, gute Reise und Behandlung wird gewährt, jeder Transport hat 2 Sanitätswagen und Begleitpersonal, die Alten und Kranken werden gesondert im Lazarettzug befördert. –

So haben wir von einem Tag auf den anderen Tag auf den Befehl zum Abmarsch gewartet. ...<<

**CSR: Vertreibungstransport aus der Stadt Olmütz – Erlebnisbericht der Angestellten E. H. (x005/504):** >>Vom Zug aus sahen wir ... unser Olmütz ein letztes Mal im Vorbeifahren, und nun ging es der neuen Heimat entgegen. Die Fahrt ging über Eger. An der Grenze gab es keine Schwierigkeiten mehr; das Begleitpersonal verließ an der Grenze den Zug. ...

An der Grenze stand plötzlich ein Strauch, der wie mit Blüten übersät war. Als wir näher kamen, sahen wir, daß es die weißen, gelben und roten Armbinden waren, die wir ... als Kennzeichen tragen mußten und die nun für uns ... überflüssig geworden waren, denn wir waren ja nun in der neuen Heimat. Als Abschiedsgruß hatten ihn die Landsleute mit diesen Armbinden geschmückt.

Nun atmeten wir auf. Wir wußten zwar, daß das Leben in Deutschland nach dem verlorenen Krieg auch nicht rosig war, aber der seelische Druck war von uns genommen.<<

**Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/438):** >>Als man uns gegen Ende Juni 1946 verbot, für die Lagerinsassen in der Kirche die Heilige

Messe zu feiern, ließ man uns noch die Möglichkeit, für die paar freien Familien in Gakovo Gottesdienst zu halten.

Doch auch dies dauerte nicht lange. Dann wurde uns überhaupt verboten, in der Kirche die Messe zu feiern. So mußten wir von da an in einem Zimmer des Pfarrhauses zelebrieren. Wir hatten dorthin den Kelch gebracht und die Paramente (Altar- und Kanzeldecke) und feierten im Zimmer die Heilige Messe. ... Wir mußten auf der Hut sein, um nicht erwischt zu werden. ...<<

**Rumänien: Hermannstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht des S. R. (x007/286-287):** >>Fast niemand besaß mehr etwas, und es waren alle Reserven aufgebraucht. Im Sommer 1946 hörte ich, daß sächsische Bauersfrauen auch vom Ährensammeln auf den abgeernteten Feldern vertrieben wurden.

Die Altbesitzer der Höfe fristeten ihr Leben durch Gelegenheitsarbeit bei den neuen Besitzern, die in vielen Fällen froh waren, "technische Berater" zu Hilfe ziehen zu können. Dabei ergaben sich tragische und komische Situationen, wenn sich z.B. der neue Besitzer eines Hofes mit den Worten an den früheren Besitzer wandte: "Na Herr, was arbeiten wir heute?"

Die Wohnverhältnisse der sächsischen Bauern waren uneinheitlich. Manche wurden vollends aus ihrem alten Besitz vertrieben, andere wohnten gemeinsam mit dem Neusiedler auf dem Hof. Das war zumeist dann der Fall, wenn es sich um Höfe mit 2 Wohnhäusern handelte.<<

**Sächsisch-Sankt Georgen in Nord-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der Lehrerin Mathilde M. (x007/352-353):** >>Unsere Kinder wuchsen auf, wir mußten daran denken, sie zu unterrichten. Der rumänische Lehrer, ein deutschfreundlich gesinnter Mann, ... nahm die Kinder in die Schule auf. Unsere ehemalige Schule war zur rumänischen Staatsschule gemacht worden. Bald verlausten sie, trotzdem der Lehrer sie gesondert von den ... Kindern der Zigeuner und Kolonisten setzte. Sie steckten sich dort sogar mit Krätze an.

Daraufhin behielten wir die Kinder daheim. Jede Mutter bemühte sich, ihnen etwas Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. In die Schule gingen sie nur, wenn Inspektion angesagt war, denn sie konnten immer noch mehr als die anderen Schüler, die den Lehrer vor dem Inspektor nur blamiert hätten.

Ich selbst durfte nicht Schule halten, außerdem wäre es mir zeitlich kaum möglich gewesen, mußte ich doch genau wie alle anderen das tägliche Brot für meine Familie verdienen. Wenn wir spannen und strickten, sangen wir den Kindern deutsche Lieder vor und übten sie ein. Um die heranwachsende Jugend kümmerte ich mich so gut es ging; besonders um unsere Mädchen, die von den noch ledigen rumänischen Pfarrern, Lehrern und anderen Beamten stark umworben wurden. Rumänische Bauernburschen hielten sich zurück.

Trotzdem wir arm wie Kirchenmäuse waren, erkannten sie doch den Standesunterschied und waren sich bewußt, daß ein sächsisches Mädchen keinen Rumänen heiraten würde. Junge sächsische Männer gab es nur sehr wenige. Die meisten waren als Soldaten irgendwo in Deutschland oder in Gefangenschaft geblieben. Viele waren in Rußland und Frankreich gefallen.

Kirchen besaßen wir auch keine mehr. Unsere alte Kirche, eine der ehrwürdigsten Siebenbürgens, verfiel. Man verbot uns, darin Gottesdienst abzuhalten oder die Schäden des Gebäudes, soweit es unsere bescheidenen Kräfte zuließen, zu beheben. Von den Tasten der Orgel hatte man alles Elfenbein weggebrochen und viele Orgelpfeifen herausgenommen. Der Altar war von ... Unrat besudelt. Nicht einmal diesen durften wir reinigen. Unser Ortspfarrer war in Österreich geblieben. Einen anderen Pfarrer bekamen wir auch nicht, denn noch war jeder Verkehr nach Bistritz stillgelegt, und selbst dorthin war noch kein Geistlicher zurückgekehrt.

...

Vom griechisch-katholischen Ortspfarrer wurden wir oft zum Gottesdienst eingeladen. Wir folgten diesen Einladungen nicht, denn die Art des Gottesdienstes war uns fremd, und außer-

dem hatten die Rumänen ihre schöne kleine Kirche aufgegeben und hielten in unserem ehemaligen Kulturhaus Kirche, politische Kundgebungen und auch Tanzvergnügen ab. Unter diesen Zuständen litt wohl unsere Jugend am meisten, denn sie war an regelmäßigen Kirchgang gewöhnt. ...

Alles war so hoffnungslos und niederdrückend. Der Pöbel hatte sogar den Friedhof geschändet. Alle Grabsteine waren umgeworfen und die Totenkränze, die in der Friedhofskapelle aufgehängt waren, hatte man zerrissen und z.T. verschleppt. Von den Sitzbänken der Kapelle war keine Spur mehr zu finden, Teile der Wände und des Daches waren herausgebrochen worden. Sobald wir die Grabsteine aufstellten, wurden sie über Nacht wieder umgeworfen.<<

**WBZ:** Die US-Militärregierung reduziert die Auflage der "Süddeutschen Zeitung", weil diese Zeitung die Vertreibung der Sudetendeutschen kritisiert hat (x111/184).

**USA:** Die US-Zeitschrift "LIFE" berichtet über "Probleme" der nordamerikanischen Soldatenfrauen (x124/200): >>Die deutschen Flüchtlinge sehen mit stumpfen und neidischen Augen auf unsere Soldatenfrauen, die von der Armee täglich 3.000 Kalorien bester Kost geliefert erhalten, während die Deutschen mit 1.350 vorliebnehmen müssen.

Unsere Frauen ziehen in die schönsten deutschen Häuser ein, wo auf sie bereits ein deutsches Dienstmädchen wartet. Das größte Problem für unsere Frauen in diesem Land ist die Frage, ob sie ihre Kinder mit den deutschen Kindern spielen lassen sollen. ...<<

**28.06.1946**

**Polen:** Der polnische Ministerrat erläßt am 28. Juni 1946 ein Dekret über die strafrechtliche Verantwortlichkeit für den Abfall von der Nationalität während des Krieges 1939-1945 (x003/246-251): >>...

Art. 1. § 1. Wer als polnischer Staatsbürger in der Zeit zwischen dem 1. September 1939 und dem 9. Mai 1945 seine Zugehörigkeit zur deutschen oder einer vom Okkupanten bevorzugten Nationalität erklärt hat, wird mit Gefängnis bis zu 10 Jahren bestraft.

§ 2. Als Erklärung der Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität gilt auch die Erklärung der deutschen Abstammung. ...

Art. 2. § 1. Neben der Freiheitsstrafe kann das Gericht auch eine Geldstrafe und als Nebenstrafen den Verlust der öffentlichen und der bürgerlichen Ehrenrechte sowie Einziehung des gesamten Vermögens oder eines Teils desselben verhängen. Außerdem kann das Gericht auch die Veröffentlichung des Urteils in Zeitungen auf Kosten des Verurteilten anordnen.

§ 2. Das eingezogene Vermögen geht in das Eigentum des Staates über. ...

Art. 6. § 1. Für die Rechtsprechung ... sind die Sonderstrafgerichte zuständig. ...

§ 2. ... Gegen die Beschlüsse des Gerichts sind keinerlei Rechtsmittel zulässig. ...

Art. 17. ... § 3. Gleichzeitig mit der Anklageerhebung ordnet der Staatsanwalt die vorläufige Festnahme des im Internierungslager festgehaltenen Verdächtigen an. ...

§ 4. Falls bis zum 31. März 1948 keine Anklage erhoben wird, ordnet der Staatsanwalt die Entlassung aus dem Internierungslager an. ...<<

**Jugoslawien:** Sammellager Novi Sad/Neusatz – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/391): >>Wir Pfarrer genossen in allen Lagern eine "Sonderbehandlung", d.h. man griff uns noch härter an als die anderen. Wir durften die Lager in den Städten nicht verlassen, sondern wurden innerhalb der Lager beschäftigt. In den meisten Fällen mußten wir für die Feuerung sorgen. Wir mußten für alle Küchen und Kanzleien das Holz sägen und spalten.

In Novi Sad/Neusatz schickte man uns auch wiederholt auf den Friedhof, um Tote zu exhumieren. Als wir, Kollege N. und ich, uns eines Tages weigerten, dorthin mitzugehen, wurden wir in den Bunker geworfen und von dem Lagerkommandanten verwarnt; aber hinfort schickte man uns nie wieder auf den Friedhof. So hatten wir denn dies eine Mal gesiegt! Wurden wir in einem Lager heimisch, so wurden wir auf "Knall und Fall" in ein anderes Lager verschleppt. In dem Neusatzer Lager war ich kurze Zeit gleichzeitig mit meiner Frau. Dort konnten wir insgeheim über den Stacheldraht hinweg dann und wann einige Worte wechseln.

Eines Abends kam meine Frau von ihrem Arbeitsplatz aus der Stadt zurück, und mußte ...  
vernehmen: "Die Pfarrer hat man heute nach dem Mittagessen verschleppt!" Wohin? Das  
konnte ihr kein Mensch sagen! ...<<

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/455): >>28. Juni:  
Herz-Jesu-Fest.

In einem Hause der Hauptgasse hielten wir die Schlußandacht. Alles war überfüllt. Die Fen-  
ster mußten geöffnet werden. Ich verließ sofort nach der Andacht das Haus. Das Schlußlied  
erscholl weit über die Gasse.

Ich gehe draußen an einem 5-6jährigen vorbei. Die Singlust hat allem Anscheine nach auch  
ihn hier draußen erfaßt. Aber was er singt ist: "Mi smo mladi partizani" ("Wir sind die jungen  
Partisanen"). Die Mutter singt drinnen das Herz-Jesu-Lied, und der Kleine singt draußen das  
Partisanenlied! ...<<